

Ostermärsche vor Wiederauferstehung

Für die Friedensbewegung hatte der christliche Feiertag einst grosse Bedeutung. Und jetzt?

Pascal Ritter

Die traditionellen Osterfriedensmärsche wurden in den vergangenen Jahren kaum mehr beachtet. Am Ostermontag ist nun ein Marsch in Bern und einer in Bregenz angekündigt, wo österreichische, deutsche und Schweizer Pazifisten zusammen auf die Strasse gehen werden. Gewinnen diese Märsche mit dem Ukraine-Krieg wieder an Kraft?

Ruedi Tobler ist so etwas wie das historische Gedächtnis der hiesigen Friedensbewegung. Der 75-Jährige war zunächst Sekretär und ist heute Präsident des Friedensrates, welcher sich seit 1945 für den Frieden und für eine aktive Rolle der Schweiz in den Vereinten Nationen einsetzt. Tobler mag für Montag keine Prognose abgeben: «Ich bin gespannt, wie viele Leute kommen. Der Krieg in der Ukraine könnte der Mobilisierung einen Schub geben, er könnte aber auch das Gegenteil bewirken.» Das Gefühl, Putin nicht aufhalten zu können, könne auch zu Resignation führen, sagt Tobler.

Etwas optimistischer äussert sich Josef Lang, langjähriger Exponent der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) und ehemaliger Nationalrat. «Die bisherigen Demonstrationen gegen den Ukraine-Krieg zeigten, dass sich auch die Klimabewegung beteiligt.» Dies gebe dem Antikriegsprotest Schub, sagt er.

Friedensbewegung hatte Putin nicht auf dem Radar

Der Krieg in der Ukraine kam auch für die Aktivisten mit einem feinen Sensorium für Kriegsgefahr unerwartet. Auf dem Flyer für den Ostermarsch in Bregenz, der schon seit Anfang Jahr kursiert, geht es um «Klima, Gerechtigkeit und Friede».

den». Auf dem Bild sind Regenbogenfahnen mit der Aufschrift «Pace» zu sehen. Die blaugelbe Fahne oder das Wort «Ukraine» fehlen. «Ich muss sagen, ich hätte das Putin nicht zugetraut», räumt Ruedi Tobler ein. «Wir hielten einen Krieg zwischen Ost und West in Europa für unwahrscheinlich. Da haben wir uns genauso getäuscht wie die meisten Militärstrategen», sagt er. Selbstverständlich werde trotz veraltetem Flyer die Ukraine im Zentrum stehen.

Tobler erlebte Höhen und Tiefen der Bewegung, seit er 1963 beim ersten Ostermarsch dabei war. Der Marsch führte von Lausanne nach Genf und richtete sich gegen die Pläne des Bundesrates, Atomwaffen zu beschaffen. Tobler erinnert sich daran, dass es ihm damals im Alter von 16 Jahren vielmehr um die Reise nach Genf ging, als sein Vater ihm anbot, die Zugfahrt nach Lausanne zu bezahlen. Der Austausch mit Aktivisten auf der langen Wanderung

habe ihn erst politisiert. Zeitpunkt und Ort des ersten Ostermarsches sagen viel über die damalige Zeit aus. Die Westschweiz wurde gewählt, weil die Rüstungsgegner sich dort mehr Unterstützung erhofften. Erst später wagten sie sich in die Deutschschweiz. Auch was den Zeitpunkt betrifft, blieb die Bewegung vorsichtig. Schon 1958 marschierten britische Rüstungsgegner zu Ostern von London zu einem Nuklearforschungszentrum in Aldermas-

ton. In Deutschland fanden die ersten Ostermärsche 1960 statt. Schweizer Rüstungsgegner warteten die Abstimmung über ein Verbot von Atomwaffen im Jahr 1962 ab. Ein Teil der Bewegung befürchtete, ein Strassenprotest könnte potenzielle Befürworter abschrecken.

Die Zurückhaltung nützte nichts. Auch eine weitere Vorlage, die Atomwaffenkäufe einem Referendum unterstellen sollte, scheiterte 1963. Der Protest gegen Atomwaffen ist zentral in

der Geschichte der Ostermärsche. Nachdem die Schweiz 1969 im Atomwaffensperrvertrag offiziell auf eine eigene Bewaffnung verzichtete, fanden denn auch kaum noch solche Märsche statt.

Marschiert wird an Ostermärschen kaum noch

Der Beschluss der Nato von 1979, in Europa atomare Mittelstreckenraketen zu stationieren, brachte das Thema zurück ins Bewusstsein der Menschen. Als Teil einer europaweiten Bewegung demonstrierten im Jahr 1981 zwischen 30 000 und 40 000 Menschen in Bern gegen das Wettrüsten. Im Jahr darauf trafen sich Friedensaktivisten aus der Schweiz, Deutschland und Österreich in der Region Basel zum Ostermarsch, der ab dann ein Jahrzehnt lang jährlich stattfand.

Ab 1988 gab es sogar zwei Märsche mit Schweizer Beteiligung. Tobler nennt Meinungsunterschiede im Umgang mit Friedensinitiativen, die sich nicht mit oppositionellen Gruppen in der Sowjetunion solidarisieren wollten, als Auslöser für einen zweiten Dreiländermarsch.

Im Jahr 2011 fanden Ostermarsch-Veranstaltungen in Basel, am Bodensee und in Bern statt, wo sich in den Nullerjahren ebenfalls ein Osterprotest etablierte. Allerdings kann kaum noch von «Märschen» gesprochen werden. In den 1960er-Jahren wurde noch tagelang gewandert und dabei, echte Strecken zurückgelegt. 1965 führte der Marsch von Olten nach Basel, im Jahr darauf von Schaffhausen nach Zürich. Heute entsprechen die «Märsche» meist der Länge von gewöhnlichen Demonstrationen. «Heute muss man das Marschelement gegenüber den Jungen fast verteidigen», sagt Tobler.



Der Basler Ostermarsch 1983: Die atomare Aufrüstung der Nato in Europa führte zu grossen Protesten auch in der Schweiz. Bild: Keystone

Nach der Aussprache von SVP und SRF bleibt ein heikler Punkt

Die Volkspartei will Nationalrat Roger Köppel bald in der «Arena» sehen. Moderator Sandro Brotz hat darauf aber keine Lust.

Francesco Benini

Die SVP nimmt wieder an der «Arena» des Schweizer Fernsehens teil. Die Partei war der politischen Diskussionssendung in den vergangenen drei Ausstrahlungen ferngeblieben.

Am Gründonnerstag kam es in Zürich zu einer Aussprache zwischen SRF-Vertretern sowie Exponenten der SVP. Anwesend waren unter anderen SRF-Direktorin Nathalie Wappler, die beiden Chefredaktoren Lis Borner und Tristan Brenn, SVP-Präsident Marco Chiesa, Fraktionschef Thomas Aeschi und Nationalrat Thomas Matter.

Die SVP hatte sich nach der «Arena» vom vergangenen 18. März zurückgezogen. Die Partei warf dem Moderator Sandro Brotz vor, dass er sich gegenüber Thomas Aeschi als «Richer» aufgespielt habe. Brotz hielt

Aeschi eine rassistische Äusserung vor und stütze sich dabei auf eine Einschätzung der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus. Die SVP forderte das Schweizer Fernsehen auf, eine «sachgerechte und neutrale Moderation» zu gewährleisten.

SRF verweist auf erfolglose Beschwerden gegen «Arena»

Die SVP schreibt nun von einem «konstruktiven Gespräch» mit der SRF-Leitung. Diese habe eine unparteiische Moderation der «Arena» zugesichert.

Die Partei drückte nach eigenen Angaben die Erwartung an SRF-Chefin Wappler aus, dass sich in den Informationssendungen «die links-grüne Schlagseite vieler Mitarbeitenden der SRG nicht in einer einseitigen Berichterstattung, der Parteinahme und einem

links-grünen Themensetting niederschlägt.» Die Vertreter des Schweizer Fernsehens betonten in der Aussprache: Es gehöre zum Selbstverständnis des Unternehmens und der Mitarbeitenden, dass man «sachgerecht und fair» berichte. Im Jahr 2021 habe die Ombudsstelle alle 82 Beanstandungen gegen die «Arena» abgewiesen.

Von einem Punkt war in keinem der beiden Communiqués die Rede: Die SVP will mehr Einfluss darauf nehmen, wer von ihren Exponenten in die «Arena» eingeladen wird.

Die Volkspartei ist unzufrieden damit, dass zum Beispiel Nationalrat Roger Köppel seit einiger Zeit nicht mehr in der Sendung erschienen ist. Früher unterbreiteten die Parteien der «Arena»-Leitung Vorschläge dazu, wer am Freitagabend auftritt. Heute fragt die Sendung



Im Fokus der SVP-Kritik: «Arena»-Moderator Sandro Brotz. Bild: srf

die Politiker direkt an, ohne deren Parteien einzuschalten.

Aus der SVP heisst es nun, dass die Vertreter des Schweizer Fernsehens am Donnerstag «eine gewisse Flexibilität» signalisiert hätten, was die Wahl der Diskussionsteilnehmer be-

treffe. Dieser Punkt ist heikel: Beim Schweizer Fernsehen ist es ein offenes Geheimnis, dass Moderator Brotz Nationalrat Köppel nicht in der Sendung haben will. Köppels «Weltwoche» attackiert Brotz immer wieder und ruft nach dessen Absetzung.

Tritt Roger Köppel bald in der «Arena» auf? Sandro Brotz ist zurzeit in Portugal in den Ferien. Auf Instagram zeigt er ein Bild, das ein Surfbrett an einem Strand zeigt. Überschrift: «Ready for a new adventure.»

«Neues Abenteuer» – heisst das ein neuer Job?

Belegt Brotz einen Surfkurs – oder deutet er an, dass er die Stelle wechseln könnte? Beim Schweizer Fernsehen gibt es Mitarbeiter, die sagen: Brotz erwarte von seinen Vorgesetzten, dass sie ihm den Rücken stärken. Sollte die Unterstützung ausbleiben, könnte er die Kündigung einreichen. Der Moderator war am Freitag für eine Stellungnahme nicht zu erreichen.

SRF-Sprecher Stefan Wyss erklärt, dass die «Arena» vom kommenden 22. April von Sandro Brotz moderiert werde.